



## Der rote Brief

Gedankenverloren starrte Lillias auf den Brief in ihrer Hand. Die Ränder waren abgegriffen, doch das Siegel war ungebrochen. So oft hatte sie ihn vom Regalbrett genommen, doch sie wagte nicht, ihn zu öffnen. Blutrot war er, und das schwarze Siegel starrte sie an wie ein Auge. Unheilvoll war er wie die Wolken eines aufziehenden Gewitters. Warum war er zu ihr gekommen?

Lillias warf einen Blick auf den Kamin. Wenn sie den Brief einfach ins Feuer warf, dann wäre sie ihn los. Sie trat zwei Schritte darauf zu und blieb unschlüssig stehen. Die Flammen zuckten hin und her wie rote Schlangen. Lillias sah einen hundertköpfigen Drachen, der mit unzähligen Mäulern nach dem Brief schnappte. Dann glaubte sie, eine Hand zu erkennen, die gierig ihre sich windenden Finger reckte. Unwillkürlich wich Lillias zurück. Der Brief in ihrer Hand starrte sie unverwandt an. Das Feuer knackte und flüsterte beschwörende Worte. Lillias spürte, wie ihr Herz schneller schlug. Dann wandte sie sich ruckartig um und legte den Brief zurück auf das Regalbrett. Die Luft im Raum war plötzlich erdrückend schwer. Sie musste nach draußen. Ein Spaziergang in der Stadt würde sie auf andere Gedanken bringen. Sie spürte den Blick des Briefes in ihrem Rücken, als sie hastig, wie auf der Flucht, den Raum verließ.

Obwohl es schon Abend wurde, waren die Straßen geschäftig wie immer.

Eine überdachte Kutsche rumpelte über das Pflaster und schüttelte die feinen Herrschaften durch, die in ihren weiten Röcken aussahen wie aufgeplusterte Truthähne. Das hellgrüne Wappen auf der Tür der Kutsche ließ erkennen, dass die Adligen dem Aprilishaus entstammten. Trotz der edlen Stoffe, in die sie sich hüllten, schienen sie kaum gesünder als die Menschen auf der Straße, die auseinander stoben und sich an die Hauswände drückten, als der Wagen vorbeirollte. Als Lillias mit den Anderen zurückwich, glitt ihr Blick über die hohen, spitzen Fenster zum Himmel. Wie so oft wälzten sich dunkle Wolken über die schwarzen Dächer. Zu beiden Seiten der Straße verloren die schmutzigen Fassaden im diffusen, violetten Zwielflicht des Abends ihre filigranen Details und verschmolzen zu zwei riesigen Mauern, die immer näher zusammenzurücken schienen und die Straße zwischen sich zerdrückten. Sie ließen nur einen schmalen Streifen Himmel zurück, einen Spalt, durch den hin und wieder ein Vogel entfliehen konnte.

Immer, wenn Lillias dort hinauf blickte, glaubte sie zu sehen, wie die gezackten Dächer sich endgültig über ihr schlossen und sie für immer auf der staubigen Straße einsperrten.

Der rote Brief verfolgte Lillias wie der Donner den Blitz, so sehr sie auch versuchte, ihm zu entkommen und ihre Gedanken von ihm abzulenken. Selbst die Menschen der Stadt schienen von nichts Anderem zu sprechen. Immer, wenn sie sich durch eine Menschenmenge drängte, schnappte sie Neuigkeiten auf.

Der rote Brief ging um. Alan, der Schmied, hatte ihn gestern vor seiner Tür gefunden. Es hieß, er sei über Nacht wahnsinnig geworden. Vor drei Tagen waren die Töchter des Septemberhauses spurlos verschwunden. Das ganze Martishaus einen Tag später. Man wusste von sechs Leuten, die den roten Brief bekommen hatten, und niemand konnte erraten, wen es als Nächstes treffen würde, denn die Wahl der Empfänger folgte keinem sichtbaren Muster.

Die Luft knisterte wie vor einem Gewitter, war erfüllt von einer flüsternden Erwartung, Furcht und einer Art von Faszination, wie wenn man von Ferne einen Kampf beobachtet. Es war etwas ganz anderes, wenn man selbst mitten im Kampf steckte.

Sie wählte den einsamen Weg nach Hause, den Weg über das Feld, der am Wald vorbei führte. Der Himmel über ihrem Kopf war von Wolken verhüllt, doch über dem östlichen Horizont hing schwer ein gelber Mond, als wäre sein runder Körper zu wuchtig, um ihn weiter hinauf zu stemmen.

Rechts des Weges türmte sich schwarz der Wald auf und überdachte ihn mit seinen Ästen. Links erstreckte sich das Feld unter einer Decke aus Nebel. Weiter hinten wiegten sich drei einsame Pappeln im Wind wie



## Der rote Brief

drei Schwestern in einem langsamen Tanz.

Der sanfte Wind blähte ihr Gewand und reinigte ihre Haut vom Staub der Stadt. Doch er brachte auch neue Gerüche: Nach Fäulnis und Feuchtigkeit, wie die Haut von Kröten.

Über ihr in den dünnen Ästen tanzte ein Schwarm von Fliegen.

Lillias vermied, in den Wald zu blicken, denn sie wusste, dass sie in den dunklen Schatten zwischen den Bäumen alle Arten finsterner Kreaturen sehen würde. Stattdessen ließ sie ihren Blick über die Weite des sumpfigen Feldes schweifen und begann, leise eine Melodie zu summen. Wie ein träges Gewässer schwappte der Nebel hin und her, als wiegte er sich zu ihrem Lied.

Plötzlich verstummte die Melodie auf Lillias' Lippen und sie verharrte auf dem Weg. Da waren Gestalten im Nebel. Sie sah Reiter auf dem Feld, verschleierte Reiter auf ascheweißen Pferden. Irgendetwas an der Art, wie sie sich bewegten, erschien ihr unwirklich und nicht greifbar, als wären die Pferde selbst wabernde Nebelschwaden. Auch schienen sie den Boden nicht zu berühren. Die Gräser des Feldes neigten sich wie bei einem leichten Windstoß, als die Reiter in höchster Eile, aber ohne einen Laut vorbei galoppierten. Dann, plötzlich, wie der Rauch einer Kerze vom Wind verweht wird, verschwanden die Gestalten im Nebel. Wie versteinert stand Lillias da und starrte über das Feld, doch der Dunst war nur Dunst und zeigte keine Spur mehr von den geisterhaften Reitern.

Lillias erschauerte. Ihr war plötzlich kalt. Als sie den Weg entlang blickte, konnte sie weiter hinten ihr Haus und die ihrer Nachbarn ausmachen. Sie setzte sich in Bewegung und begann, zu rennen.

Sobald Lillias das Haus betrat, grüßte sie der Blick des Briefes. Sie blieb in der Tür stehen, noch immer außer Atem, und erwiderte ihn trotzig. Und doch konnte sie nicht verhindern, dass ihr ein Schauer über den Rücken lief. Welches Unheil würde dieses Stück gefalteten Papiers ihr noch bringen?

Ihr Blick fiel auf den Kamin. Die Asche glühte noch. Mit schnellen Schritten durchquerte sie den Raum, nahm zwei Holzscheite vom Stapel neben dem Ofen und fachte das Feuer wieder an. Eine Weile startete sie gebückt in die Flammen, die mit warmen Fingern ihr Gesicht streichelten. Ihr Blick verlor sich in den roten und grauen Wirbeln von Feuer und Rauch. Ihre Gedanken aber schweiften durch den Raum und berührten den Brief auf dem Regalbrett.

Ihre Muskeln spannten sich.

Dann drehte sie sich um und mit einer einzigen schnellen Bewegung nahm sie den Brief und schleuderte ihn in die Flammen. Diese umschlangen ihn wie einen lange vermissten Freund und begannen dann, knisternd an ihm zu nagen. Als der rote Briefumschlag sich langsam wellte und an den Ecken zu glühen anfang, war für einen Moment das beschriebene und gefaltete Papier zwischen den Lagen sichtbar. Es war ebenfalls rot wie Blut. Doch bevor Lillias Genaueres erkennen konnte, hatte das Feuer es bereits erfasst.

Als der letzte Fetzen des roten Briefes zu schwarzem Staub zerfallen war, begann Lillias, wieder zu atmen. Erst jetzt wurde ihr bewusst, wie heftig ihr Herz gegen ihre Brust hämmerte. Das Gewicht, das auf ihren Schultern lastete, war auf einmal leichter geworden. Sie ließ sich auf den Boden sinken und blickte in die Glut, bis das Feuer heruntergebrannt war.

In dieser Nacht schlief Lillias so gut wie schon lange nicht mehr. Ihr Kopf war voll von süßen Träumen, an die sie sich später nicht mehr erinnern konnte.

Noch bevor am nächsten Morgen die Sonne über den Horizont lugte, wachte sie erfrischt auf.

Lillias ging ins Kaminzimmer und öffnete die hohen Fenster. Frische Luft strömte herein und füllte den Raum. Zum ersten Mal seit Langem war das Wetter klar. Im Osten war der Himmel bereits von gelbem Licht durchtränkt. Zögerlich betasteten die ersten Sonnenstrahlen das Feld und die Dächer der Häuser. Lillias hatte das Gefühl, endlich wieder atmen zu können.



## Der rote Brief

Plötzlich spürte sie etwas. Es war nicht wie ein Nadelstich, eher wie ein sanfter Gruß und doch von brennender Hitze.

Sie spürte einen Blick in ihrem Rücken. Lillias erschauerte. Sie ballte die Hände zu Fäusten, um das unkontrollierbare Zittern zu ersticken. Langsam senkte sich ihr Blick den Himmel hinab, über die drei Schwestern, über das Feld und den Weg bis zu ihren nackten Füßen. Dann drehte sie sich um.

Auf dem Regalbrett lag der rote Brief und blickte ihr entgegen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).